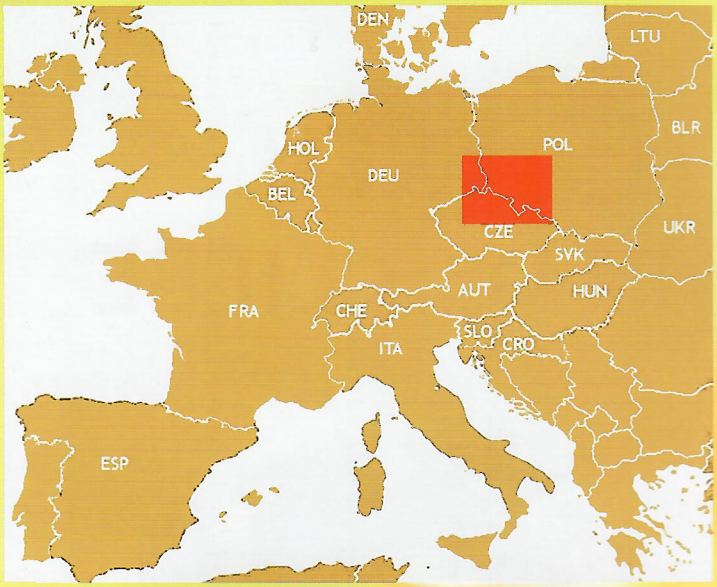
TREU IN DER LIEBE

Schwester M. Paschalis Jahn und neun Gefährtinnen

der Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth

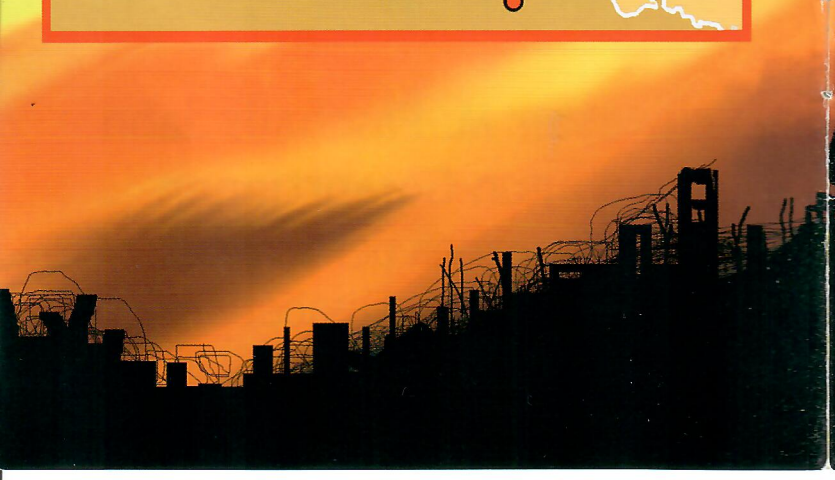


Zeit des Opfers

Wenn die Welt euch hasst, dann wisst,
dass sie mich vor euch schon gehasst hat.

Joh 15,18

Der II. Weltkrieg brachte viele materielle und psychische Zerstörungen mit sich. Unschuldige Menschen, die sich der nationalsozialistischen Besatzung widersetzten, haben gelitten. Viele Geistliche, Ordensangehörige und katholische Laien haben ihr Leben wegen ihres Glaubens an Gott und der Zugehörigkeit zur Kirche geopfert. Gegen Kriegsende und gleich nach dem Krieg hat sich die Situation in den Gebieten, die von der Roten Armee besetzt wurden, kaum verändert. Lang ist die Liste der Zeugen für Christus aus dieser Zeit: Priester, Ordensbrüder, Ordensschwestern und Laien wurden getötet, misshandelt und gedemütigt. Viele Mädchen, Frauen und Ordensschwestern wurden vergewaltigt, obwohl sie mutig Widerstand leisteten. Mit Gewalt und Schlägen wurden sie so zugerichtet, dass sie sich nicht mehr wehren konnten. Oft sollte ein Schuss aus dem Gewehr das Opfer für immer „zum Schweigen“ bringen.
Jahrelang durfte über ihre christliche Heldentat nicht gesprochen werden. Jetzt werden ihre Namen aus der Geschichte hervorgeholt, um dem heutigen Menschen standhafte Glaubenszeugen zu zeigen. Darunter befinden sich auch die Schwestern von der hl. Elisabeth, die mit ihrem Tod die Treue zur Berufung, zu Gott und zur Nächstenliebe bezeugt haben. Von diesen wurden zehn ausgewählt. Sie vertreten alle Elisabethschwestern, die im Jahre 1945 in Schlesien getötet wurden.

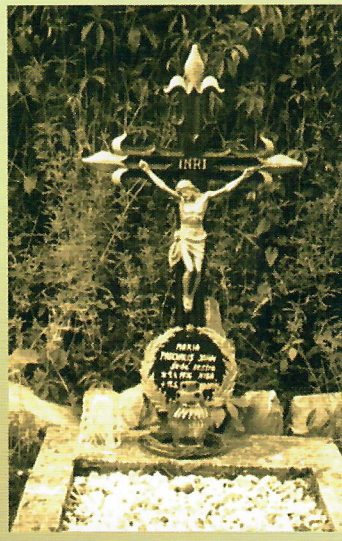


Tod bei der Verteidigung der eigenen Reinheit

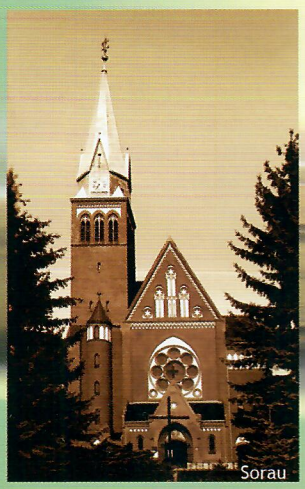
Sei treu bis in den Tod,
dann werde ich dir den Kranz
des Lebens geben.

Offb 2,10

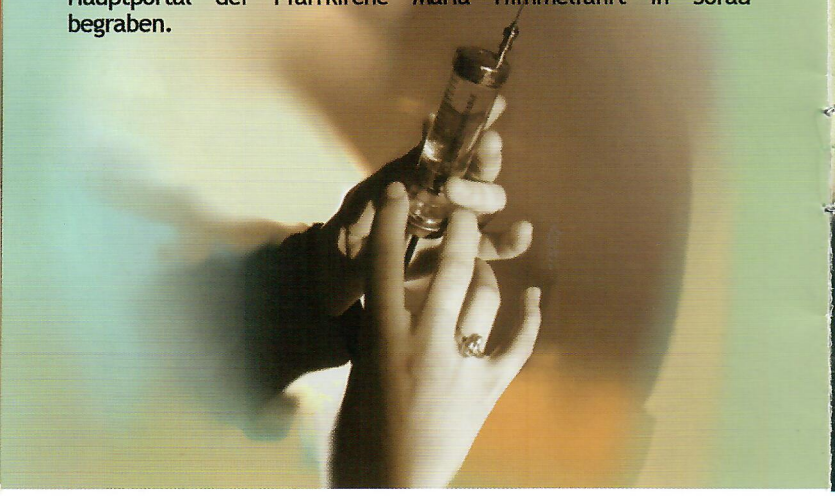
Die Soldaten der Roten Armee vernichteten alle und alles, was mit Gott und der Kirche verbunden war. Besonders peinigten sie Ordensschwestern. Die Schwestern von der hl. Elisabeth haben ihre Brutalität und Grausamkeit erfahren, psychische und physische Qualen erlitten.
An der Spitze der Gruppe ihrer Märtyrerschwestern steht die jüngste, 29-jährige **Schwester Maria Paschalis (Magdalena Jahn)**. Sie kam am 7. April 1916 in Neisse-Oberneuland (heute: Nysa) als Älteste von vier Geschwistern zur Welt.
Drei Tage nach der Geburt wurde sie in der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Neisse getauft. 8 Jahre besuchte sie die Volksschule. Anschließend setzte sie ihre Ausbildung fort und arbeitete bei einem privaten Unternehmen für Obstverarbeitung. Um die Jahreswende 1934/1935 war sie in Herne/Westfalen tätig, wo sie in die Marianische Kongregation eintrat. Ein Jahr später kehrte sie nach Neisse zurück und übernahm die Betreuung von Anna Langfeld und ihrer blinden Schwester. Im Jahre 1938 trat sie in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein. Nach ihrer ersten Profess 1939 wurde sie in den Niederlassungen in Kreuzberg und Leobschütz eingesetzt.



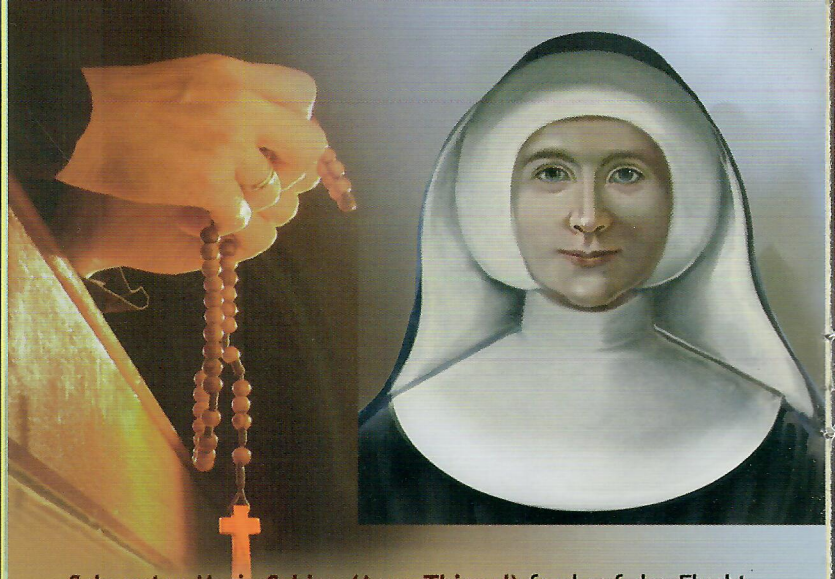
Ab 1942 wirkte sie im St. Elisabeth-Haus in Neisse als Köchin und betreute alte und kranke Schwestern.
Als die Rote Armee sich 1945 Neisse näherte, verließ Schwester M. Paschalis auf Anordnung ihrer Oberin die Stadt zusammen mit einer anderen Schwester. Sie flohen bis nach Zöptau (heute: Sobotin / Tschechien), wo sie in einer Schule Unterkunft fanden. Am 11. Mai 1945 entdeckte ein Soldat Sr. M. Paschalis, als sie gerade die Treppe hinunterging. Die Gefahr erkennend, floh sie in den ersten Stock in das Zimmer, wo sich die anderen Schwestern und ihre Schützlinge befanden. Der Soldat holte sie ein und forderte sie auf, ihm zu folgen. Er zwang sie, sich ihm zu fügen, und drohte ihr mit dem Tod. Als Schwester M. Paschalis sah, dass sie sich nicht mehr schützen konnte, kniete sie nieder, nahm das Kreuz des Rosenkranzes in die Hand und sagte gefasst: ***„Ich trage ein heiliges Kleid und gehe niemals mit dir“***. Daraufhin drohte er erneut, sie zu erschießen. Sie antwortete: ***„Erschießen Sie mich. Christus ist mein Bräutigam, nur ihm gehöre ich“***. Kniend betete sie: ***“Mein Jesus, gib mir Kraft“***, dann wandte sie sich den Umstehenden zu und bat um Verzeihung. Nach einem Augenblick Stille beendete ein Gewehrschuss ihr irdisches Leben. Sie wurde auf dem Friedhof in Zöptau unter Teilnahme von Geistlichen, Schwestern von der hl. Elisabeth und zahlreichen Gläubigen beerdigt. Seit ihrem Tod gilt sie als Vorbild der Reinheit für Jugendliche. In der Bevölkerung wird sie „die weiße Rose von Tschechien“ genannt.



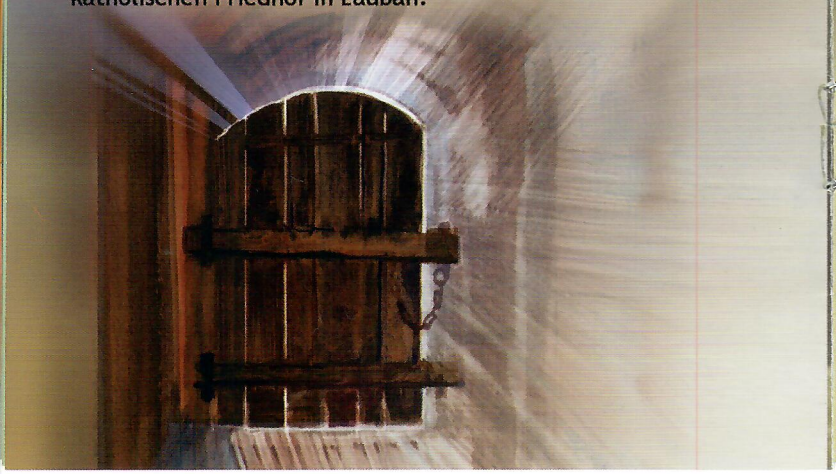
Am 20. Februar kam Schwester **Maria Edelburgis (Julie Kubitzki)** ums Leben, als sie sich gegen eine weitere Vergewaltigung wehrte. Sr. M. Edelburgis wurde 1905 in Königlich Dombrowska (heute: Dąbrówka Dolna) Kreis Oppeln geboren. 1929 trat sie in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein.
Beim Einmarsch der Roten Armee befand sie sich in der Niederlassung in Sorau (heute: Żary), wo sie als ambulante Krankenschwester tätig war.
Die Schwestern fanden Zuflucht im Pfarrhaus und richteten dort in einem Zimmer eine Kapelle ein. Auf einmal drangen Soldaten in den Raum, in dem sie sich versteckt hielten. Weil Schwester M. Edelburgis sich wehrte, schoss ein Soldat auf sie. Kurz darauf starb sie an den Verletzungen. Ihr Leichnam blieb drei Tage im Zimmer liegen, um weitere Gewalttaten der Soldaten zu verhindern. Schwester M. Edelburgis wurde gegenüber dem Hauptportal der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Sorau begraben.



Ein weiteres Opfer brutaler Gewalt wurde **Schwester Maria Rosaria (Elfriede Schilling)**. Sie kam 1908 in Breslau in einer evangelischen Familie zur Welt. Nach ihrer Konversion zum katholischen Glauben trat sie mit 20 Jahren in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein.
Beim Einmarsch des sowjetischen Militärs in Naumburg am Queis (heute: Nowogrodziec) befand Schwester M. Rosaria sich in der dortigen Niederlassung der Elisabethschwestern. Zusammen mit anderen Schwestern versteckte sie sich zu ihrem Schutz in einem Luftschutzkeller. Am späten Abend des 22. Februar 1945 drangen drei Soldaten dort ein und zerrten Sr. M. Rosaria mit Gewalt nach draußen, wo sie stundenlang von etwa 30 Rotarmisten vergewaltigt wurde. Um Mitternacht kam sie blutüberströmt zurück, im zerrissenen Ordenskleid und mit inneren Blutungen, wobei sie zusätzlich noch den Spott eines Soldaten ertragen musste. Alle dachten, dass sie bald sterben würde, doch Gott wollte es anders. Sie konnte ihren Mitschwestern noch alles erzählen, was geschehen war. Am nächsten Tag befahl der Kommissar allen Schwestern, sich in die Kommandantur zu begeben, nur Schwester M. Rosaria sollte unbedingt bleiben. Sie aber ging trotz ihrer Schwäche und entgegen der Anordnung mit den anderen hinaus und stützte sich dabei auf eine Mitschwester. Auf dem Weg zielte der wütende Kommissar zwei Schüsse auf sie ab. Beim ersten brach sie zusammen, wobei sie flüsterte: „Jesus, Maria!“. Beim zweiten Schuss war sie tot. Sie wurde auf dem Gemeindefriedhof in Naumburg beerdigt.



Schwester Maria Sabina (Anna Thienel) fand auf der Flucht von Breslau mit ihren Schützlingen Zuflucht in Lauban (heute: Lubań). Die 36-jährige Schwester, die aus Riegersdorf (heute: Rudziczka) stammte, bat die Muttergottes wiederholt, ihre Jungfräulichkeit zu beschützen und sie als Jungfrau sterben zu lassen. Die Rotarmisten quartierten sich im Schwesternhaus ein. Als einer von ihnen Schwester M. Sabina gewaltsam aus dem Zimmer holen wollte, nahm sie das Kreuz in die Hand, hielt sich an einer Mitschwester fest und rief die Muttergottes an. Sie wehrte sich mit aller Kraft und beschützte so ihre Jungfräulichkeit. Am 1. März 1945, als die Schwestern sich gerade zum Gebet hingekniet hatten und Schwester M. Sabina ihre Bitte an die Muttergottes wiederholte, traf sie plötzlich eine Kugel durch die Tür direkt ins Herz, so dass sie starb. Deutsche Soldaten beerdigten sie auf dem katholischen Friedhof in Lauban.



... bei der Verteidigung der Reinheit anderer

Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Joh 15,13

Trotz der Angst um ihr eigenes Leben und ihre Jungfräulichkeit schützten die Schwestern die Würde andere Frauen. Die 1905 in Pawlau, Kreis Ratibor (heute: Pawłow geborene **Schwester Maria Melusia (Martha Rybka)** wurde erschossen, weil sie ein Mädchen vor dem Zugriff eines Soldaten geschützt hatte. Diesen Schutz bezahlte sie selbst mit dem Tod am 24. März 1945 in Neisse, als sie mutig ihre Gott gelobte Keuschheit verteidigte. Ein danach von den Soldaten angelegtes Feuer machte vor dem Zimmer Halt, wo ihr ermordeter Leib lag. Schwester M. Melusia wurde im gemeinsamen Grab der Schwestern an der Obermährengasse (heute: ul. Słowiańska) 16 in Neisse beerdigt.

Schwester Maria Sapientia (Lucia Heymann) wurde 1875 in Liebsdorf, Kreis Deutsch-Krone, (heute: Lubiesz bei Wałcz) geboren. 1894 trat sie in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein. Am 24. März 1945 waren die Schwestern im Refektorium versammelt. Von dort wollte einer der Soldaten eine junge Schwester mit Gewalt entführen. Schwester M. Sapientia bat ihn, von diesem Vorhaben abzulassen. Als Antwort wurde sie sofort erschossen. Ihr Leichnam ruht zusammen mit anderen erschossenen Schwestern im gemeinsamen Grab im Klostergarten des St. Elisabeth-Hauses in Neisse.

Schwester Maria Acutina (Helene Goldberg) kam 1882 in Dluzek/Ermland zur Welt. Im Alter von 23 Jahren trat sie in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein. Sie wurde in der Niederlassung in Leubus (heute: Lubiąż) eingesetzt und war dort als Erzieherin bei Waisenkindern tätig, die ihre Eltern im Krieg verloren hatten. Nach dem Einmarsch der Roten Armee in die Stadt, floh sie mit den ihr anvertrauten Mädchen aus Sorge um deren Sicherheit von Laubus nach Groß-Kreidel (heute: Krzydlina Wielka). Unterwegs stießen sie auf eine Gruppe betrunkener Soldaten, welche die jungen Mädchen bemerkt hatten. Schwester M. Acutina schützte ihre Mädchen vor dem Missbrauch und kam dabei selbst ums Leben. Ihr Leichnam wurde auf dem Gemeindefriedhof in Kleinkreidel (heute: Krzydlina Mała) begraben.

Andere Schwestern starben bei Werken der Nächstenliebe in Treue zum Charisma der Kongregation.

Schwester Maria Adela (Klara Schramm) wurde 1885 in Wiesau, Kreis Glatz (heute: Łączna) geboren. Mit 26 Jahren trat sie in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein. Sie kam nach Günthersdorf (heute: Godzieszów) und wurde in der dortigen Niederlassung Oberin. Als Soldaten der Roten Armee das Dorf besetzten, fand sie zusammen mit den ihr anvertrauten alten Frauen Zuflucht auf dem Bauernhof bei Maria und Paul Baum. Doch am 25. Februar überfielen die Soldaten das Haus. Bei der Verteidigung ihrer Schützlinge und ihrer Gott geweihten Jungfräulichkeit wurde Schwester M. Adela erschossen. Auch die Bauern und alle, die bei ihnen waren, kamen ums Leben. Gemeinsam wurden sie in einem Bombentrichter auf dem Landgut begraben.

... aus Barmherzigkeit

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt,
das habt ihr mir getan.

Mt 25,40

Am 25. März 1945 wurde **Schwester Maria Felicitas (Anna Ellmerer)** in Neisse erschossen. Sie wurde 1889 in Grafing in Bayern geboren. 1911 trat sie in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein. Soldaten der Roten Armee, die im St. Elisabeth-Haus stationiert waren, erschwerten den Schwestern ständig das Leben. Als die Oberin darum bat, sie in Ruhe zu lassen, wurde sie mit einem Gewehrkolben geschlagen, bis sie bewusstlos war. Schwester M. Felicitas kam ihr zur Hilfe. Da packte ein Soldat sie und wollte sie aus dem Zimmer zerren. Weil sie sich aber mit aller Kraft wehrte, feuerte er zur Warnung einen Schreckschuss ab. Als Antwort stellte Schwester M. Felicitas sich an die Wand, breitete ihre Arme in Form eines Kreuzes aus und rief laut: „Es lebe Christus, der Kö...!“ Das letzte Wort wurde von einer tödlichen Kugel unterbrochen. Wütend trat der Aggressor noch mehrmals auf den Kopf und die Brust seines Opfers. Ihre sterblichen Überreste ruhen im gemeinsamen Schwesterngrab im Klostergarten in Neisse an der ul. Słowiańska (ehemals: Obermährengasse) 16.

Ein Opfer der Brutalität der Rotarmisten wurde auch **Schwester Maria Adelheidis (Hedwig Töpfer)**, die am 24. März 1945 ums Leben kam. 1887 in Neisse geboren, trat sie 1907 trat sie in die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth ein. Viele Jahre war sie Lehrerin und Schulleiterin der Haushalts- und Handarbeitsschule in Neisse. Als die Soldaten der Roten Armee die Stadt besetzten, suchten alte und kranke Menschen bei den Schwestern Zuflucht. Schwester M. Adelheidis fand trotz der außergewöhnlich schwierigen Lebensverhältnisse immer Platz und Hilfe für die Bedürftigen. Sie war die Seele dieses Hauses. Als die Soldaten sich ihres Hauses bemächtigten, drang einer in das Zimmer, wo Sr. M. Adelheidis sich gerade mit ihren Schützlingen aufhielt, zeigte provokativ seine blutende Hand und fragte, wer aus diesem Raum geschossen habe. Obwohl alle wahrheitsgemäß beteuerten, dass es niemand von ihnen war, erschoss er Schwester M. Adelheidis. Sie wurde auf dem Jerusalemer Friedhof in Neisse beerdigt.

Ein Zeugnis für uns

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt (...), wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.

Joh 12,24

Die Schwestern haben sich auf den entscheidenden Augenblick ihres Lebens vorbereitet, indem sie treu ihre täglichen Ordens- und Berufspflichten erfüllten. In den Plänen der Göttlichen Vorsehung wurden sie auserwählt, die schönste Gabe, ihr Leben, zum Opfer zu bringen. Angst, Unsicherheit, Leiden und Qualen stellten ihren Glauben, ihr Vertrauen und ihre Liebe auf die Probe. Obwohl sie ihr irdisches Leben verloren haben, glauben wir, dass Christus seinen Bräuten bereits die ewige Herrlichkeit geschenkt hat.
Im Laufe der Jahre und trotz widriger politischer Umstände ist ihr außergewöhnliches Zeugnis in der Kirche in Erinnerung geblieben. Alle diese Schwestern wurden seit ihrem Tod als Märtyrerinnen verehrt. Das bezeugt die Generaloberin M. Mathildis Küttner im Rundschreiben an alle Schwestern 1946: „Sicher hat das Jahr 1945 uns um Jahre reifer gemacht, uns besonders viele Gnaden geschenkt, uns und der ganzen Kongregation. War es doch (...) das leidensschwerste seit ihrem Bestehen. Die Gnade Gottes war in diesem vielseitigen schweren Leid so stark mit unseren Schwestern, das sie zu Heldinnen des Opfers, der Nächstenliebe und des Martyriums geworden sind. Die ersten Märtyrerblüten durfte unsere Mutter, die Kongregation, zum Throne Gottes senden, Schwestern, die in heldenhaftem Kampfe um ihre Jungfräulichkeit ihr Leben hingegeben. Sie haben mit solchem Mut, mit solcher Kraft und Ausdauer gelitten und gestritten, dass ich nur mit großer Ehrfurcht an sie denken und von ihnen sprechen kann." Diese Meinung wurde in verschiedenen polnischen und ausländischen Publikationen vertreten und verbreitet.
Schwestern von der hl. Elisabeth, Priester und Gläubige haben sie um ihre Fürsprache gebeten und verschiedene Gnaden erhalten. Bis heute hält diese private Verehrung an.
Für die heutige Welt sind Schwester M. Paschalis und ihre Gefährtinnen vor allem ein bedeutsames Zeichen des Widerspruchs gegen eine Zivilisation mangelnder Liebe. Wie die biblischen „tapferen Frauen" fest in Gott verwurzelt, haben sie die christliche Rolle der Frau in der Welt erfüllt. Der Kirche schenken sie Hoffnung auf den Sieg des Guten und der Liebe um des Reiches Gottes willen.

Für die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth sind sie ein neues Wehen des Geistes, eine neue Inspiration zur tieferen und deutlicheren Verwirklichung des Charismas der Gründerinnen. Die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses war schon in den fünfziger und sechziger Jahren des XX. Jahrhunderts geplant, kam aber wegen der damaligen politischen Situation in Polen nicht zustande. 2009 unternahm die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth einen erneuten Versuch in der Erzdiözese Breslau, wozu Schlesien in dem Jahr gehörte, als die Elisabethschwestern ihr Leben aus Liebe zu Gott hingegeben haben.

Dich preist der Märtyrer leuchtendes Heer

Aus dem Hymnus *Te Deum laudamus*

Der Seligsprechungsprozess für die ehrwürdigen Dienerinnen Gottes Schwester M. Paschalis Jahn und neun Gefährtinnen begann am 25.11.2011 auf Diözesanebene. Eröffnet wurde er im Dom zu Breslau durch den damaligen Breslauer Metropoliten Erzbischof Marian Gołębiewski. Nach vier Jahren intensiver Arbeit der Postulatorin Schwester Miriam Zając und aller, die sie dabei unterstützten, schloss der Breslauer Metropolit Erzbischof Józef Kupny in einer feierlichen Zeremonie am 26.09.2015 den Diözesanprozess ab. Danach wurden die Prozessakten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen in Rom übergeben, damit der Seligsprechungsprozess auf römischer Ebene weitergeführt werden konnte. Den krönenden Abschluss bildete am 19.06.2021 die Unterzeichnung des Dekrets über das Martyrium der Schwester M. Paschalis Jahn und neun Gefährtinnen von Papst Franziskus. Dieses Dekret erlaubt ihre Seligsprechung. Nach Festlegung des Datums vom Sekretariat des Heiligen Stuhls teilte die Generalleitung unserer Kongregation mit, dass die Seligsprechung am 11.06.2022 in Breslau stattfinden wird.

Wir laden alle ein, um eine würdige Feier und geistliche Fruchtbarkeit der Seligsprechung der Märtyrerschwestern der Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth zu beten. Wir hoffen, dass dieses Ereignis eine Quelle des Segens Gottes für die ganze Kirche wird.

Gebet

in besonderen Anliegen und um die Seligsprechung der Dienerinnen Gottes

Gekreuzigter und auferstandener
Herr Jesus Christus,
du hast Schwester Maria Paschalis
und ihren Gefährtinnen die Kraft gegeben,
ihr Leben hinzugeben.
Um den Preis ihres Blutes haben
sie dir ihre jungfräuliche Treue bewahrt,
die Würde der Frau verteidigt
und Werke der Barmherzigkeit getan.
Gib, dass deine Kirche sie
zur Ehre der Altäre erhebt
und heutige Gläubige
auf ihr Zeugnis aufmerksam macht.
Das Beispiel ihres Lebens ermutige uns,
den Nächsten großherzig zu dienen
und Deine Gebote gewissenhaft zu erfüllen.
Wenn es deinem Willen entspricht,
gewähre mir auf ihre Fürsprache die Gnade ...
Darum bitte ich dich voller Vertrauen,
der du lebst und herrschst in alle Ewigkeit.
Amen.
Vater unser ... Ave Maria ... Ehre sei dem Vater
...

Mitteilungen über Gebetserhörungen auf die Fürsprache von Schwester M. Paschalis Jahn und neun Gefährtinnen bitten wir an folgende Adresse zu senden:

Biuro Postulatorskie Zgromadzenia Sióstr św. Elżbiety
Prowincja Wrocławska
ul. Św. Józefa 1/3, 53-135 WROCŁAW, POLEN
Festnetz: +48 713 212 835,
Mobiltelefon: +48 664 754 178

„Der Zweite Weltkrieg hat Allen das bisher unbekannte Ausmaß der Menschenverachtung und der Verletzung der Menschenrechte bewusst gemacht. Er war sehr Hass erfüllt, die den Menschen und das Menschliche im Namen der imperialistischen Ideologie mit Füßen trat. Möge dieser tragische Krieg nie aufhören uns eine Warnung zu sein."

Hl. Papst Johannes Paul II

Unter den Märtyrern des Zweiten Weltkriegs sind auch Elisabethschwestern , die mit ihrem Tod die Treue zur Berufung, zu Gott und zur Nächstenliebe bezeugt haben. Von diesen wurden zehn ausgewählt. Sie vertreten alle Elisabethschwestern, die im Jahre 1945 in Schlesien getötet wurden. Jetzt werden ihre Namen aus der Geschichte hervorgeholt, um dem heutigen Menschen standhafte Glaubenszeugen zu zeigen.